

Zeitschrift: Die schweizerische Baukunst
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 3 (1911)
Heft: 5

Artikel: Die katholische Kirche in Landquart
Autor: Hartmann, B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-660216>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Baukunst

Zeitschrift für Architektur, Baugewerbe, Bildende Kunst und Kunsthandwerk
mit der Monatsbeilage „Beton- und Eisen-Konstruktionen“

Offizielles Organ des Bundes Schweizerischer Architekten (B. S. A.)

Gegründet von Dr. E. H. Baer, Architekt (B. S. A.)

Herausgegeben und verlegt

Die Schweizerische Baukunst
erscheint alle vierzehn Tage.
Abonnementspreis: Jährlich
15 Fr., im Ausland 20 Fr.

von der Wagner'schen Verlagsanstalt in Bern.
Redaktion: H. A. Baeschlin, Architekt (B. S. A.), Bern.
Administration u. Annoncerverwaltung: Bern, Äußeres Bollwerk 35.

Insertionspreis: Die einpal-
tige Nonpareillezeile oder de-
ren Raum 40 Cts. Größere
Inserate nach Spezialtarif.

Der Nachdruck der Artikel und Abbildungen ist nur mit Genehmigung des Verlags gestattet.

Die katholische Kirche in Landquart.

Architekten: Schärer & Risch, Chur.

Die jüngste Ortschaft Graubündens ist Landquart, bei der Einmündung des gleichnamigen Flusses in den Rhein, 10 km nördlich von Chur. Die Lage ist nach heutigen Begriffen für die Entstehung einer Ortschaft prädestiniert, und ein weitausschauender Mann wie der Minister Ulysses von Salis-Maräschlin sah schon vor 125 Jahren klar voraus, daß hier einst eine Stadt entstehen müsse an einer Stelle, die damals noch nichts anderes zeigte, als spärlich bewachsenes Flußgeschiebe und mageren Föhrenwald. Zu Zeiten größerer Wassergüsse war das Land schutzlos an Rhein und Landquart ausgeliefert. Mit dem Bau der ersten bündnerischen Kunststraße, die von der Liechtensteinschen Grenze über St. Luziensteig nach Chur führte, begann sich das zu ändern. Von einer Entstehung der Ortschaft Landquart kann jedoch erst geredet werden seit Erstellung der Eisenbahnlinie Sargans-Chur in den fünfziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts. Ausschlaggebend war sodann die Anlage der Schmalpurbahn Landquart-Davos. Damit war das Schicksal der Ortschaft entschieden. Sie erhielt die Reparaturwerkstätte der Bahn und ein beträchtliches Lagerhaus. So wuchs Landquart in Zeit von 25 Jahren zu einer Einwohnerzahl von über 800 Seelen an, und die stete Erweiterung des rhätischen Schmalpurbahnnetzes garantiert ihr eine ansehnliche Weiterentwicklung im begonnenen Jahrzehnt.

Die Bauart der Ortschaft entspricht ihren Entstehungsbedingungen. Sie trägt den Typus des Industriedorfes. Doch nicht im übeln Sinn des Wortes. Die Verwaltung der Rhätischen Bahn hatte beizeiten einen großen Teil des in Betracht kommenden Baulandes erworben. In ihren Händen lag es, der Ortschaft den baulichen Charakter zu geben. Die ursprüngliche Absicht,

der Hauptsache nach Einfamilienhäuser für Beamte und Werkstättenarbeiter zu erstellen, mußte zwar mit Rücksicht auf den starken Bevölkerungszuwachs fallen gelassen werden. Doch wurde die Mietkaserne konsequent vermieden und am zweigeschossigen Wohnhaus mit eingebautem Dachstock festgehalten. Der Ueberbauungsplan läßt zwar zu wünschen übrig, doch muß gesagt werden, daß die Ortschaft Landquart ein sehr ehrenvolles Zeugnis ablegt für die soziale Fürsorge und den guten Geschmack der Verwaltungsorgane der Rhätischen Bahn. Eine Gartenstadt nach dem Schema von Port Sunlight entstand allerdings nicht, doch beweisen besonders die neueren Bauten der Bahnverwaltung, daß die guten Muster ästhetischer Behandlung moderner Arbeiter- und Beamtenhöfe aufmerksam beachtet werden.

Man denke sich nun dieses Industriedorf in eine nicht durch die leiseste Wellenbewegung des Terrains unterbrochene Flußebene, die nach allen vier Himmelsrichtungen durch steil abfallende Bergzüge abgeschlossen wird. Emporragende Bauten fehlen fast gänzlich. Das zweigeschossige Wohnhaus mit Vorgarten dominiert. Für dieses Dorf sollte 1907 eine katholische Kirche samt Pfarrhaus erstellt werden. In Aussicht genommen war die äußerst geringe Bausumme von 50 000 Fr. Der Bauplatz liegt am Ostende der Ortschaft hart an der Landstraße.

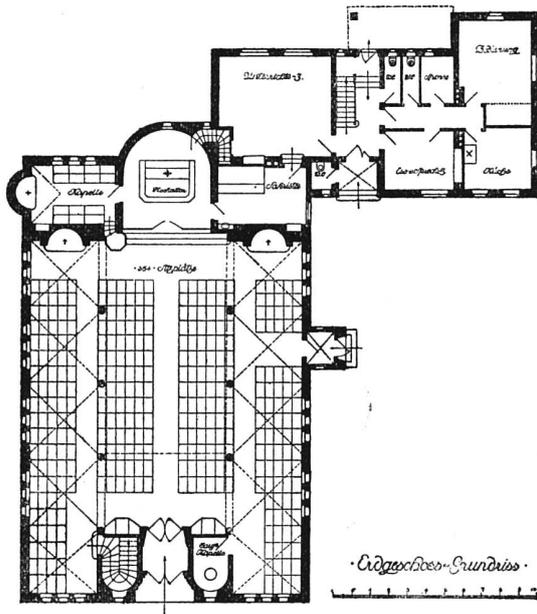
Es sei schon hier gesagt, daß die Ausführung des Baues den Kostenvoranschlag weit hinter sich ließ. Der Rechnungsabluß mag auf eine Kostensumme von etwa 100 000 Fr. lauten. Dies ist aber zum kleineren Teil die Schuld der Architekten, sondern des Bauherrn, der seine Wünsche nachträglich bedeutend erweiterte.

Das hindert uns aber nicht daran, gerade den Umstand als einen glücklichen zu bezeichnen, daß anfänglich die fast lächerlich kleine Bausumme von 50 000 Fr. in Aussicht genommen war. Sie zwang zur äußersten



Dekonomie der Ausdrucksmittel, die bei kirchlichen Bauten kleineren Formats schon so oft schmerzlich vermißt worden ist. Sodann war von vornherein durch die kärglichen Baumittel der Versuchung gewehrt, dem durchwegs offen angelegten, meist aus kleineren Häusern komponierten Dorf durch einen überragenden Bau etwas Wesensfremdes aufzuzwingen.

Es ist nicht undankbar, den E r s t e n t w u r f der Architekten Schäfer & Nisch (Schweiz. Bauzeitung 1907 II) mit der hier vorgestellten endgültigen Fassung zu vergleichen. Man erkennt leicht, daß die äußerste Sparsamkeit einen kirchlichen Bau durchaus nicht zur ästhetischen Inhaltlosigkeit verurteilen muß. Es läßt sich drüber streiten, ob nicht dieser Erstentwurf mit seinem völligen



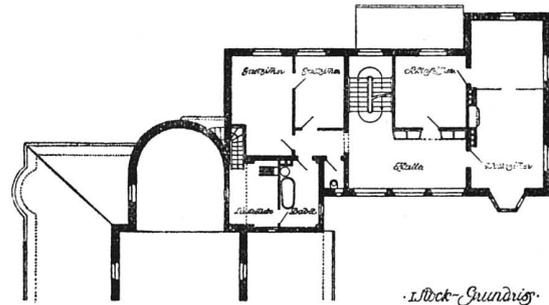
Die katholische Kirche in Landquart. — Architekten (B. S. A.) Schäfer & Nisch in Chur

Verzicht auf reichere Ausstattung trotz seiner Schwere und Schmucklosigkeit das Monumentale des Baues besser gewahrt hätte, als die bei weitem gefälligere Ausführung, die unsere Bilder veranschaulichen. Vielleicht würden wir nicht ganz selten bei der Erstellung unserer Landkirchen besser fahren, wenn derjenige Entwurf den Vorzug erhielte, der die Knappheit der Mittel ästhetisch am besten auszusprechen vermag. Nach dieser Richtung verdient der Erstentwurf zur Landquartener Kirche von Schäfer & Nisch die weiteste Beachtung.

Damit will nun nicht gesagt sein, daß wir die vorliegende A u s f ü h r u n g bedauern. Für das Gartendorf Landquart mit seinen leichten Bauten und seiner offenen Anlage mag sie den Vorzug beanspruchen. Auch hier ist die Horizontallinie durchaus die beherrschende geblieben. Daß der Turm nicht stärker überragt, mag von manchen beanstandet werden, die von der Kirche eine beherrschende Stellung verlangen. Einer modernen Auffassung von den

Aufgaben der Religion entspricht es jedenfalls besser, die Kirche, zumal wo sie einem Industriedorf dienen soll, baulich intim zu gestalten und — an die Landstraße zu stellen, nicht über die Landstraße. Die Gruppierung von Kirche und Pfarrhaus mit dem Turm als Verbindung ist ja nicht neu. Für bemerkenswert halten wir indes den Umstand, daß hier das Pfarrhaus trotz deutlicher Unterordnung nicht einfach als Anhängsel der Kirche erscheint, dies um so mehr, da das Pfarrhaus im vorliegenden Fall ein geräumiges Lokal für außergottesdienstliche Gemeindezwecke enthält, somit seinen ideellen und praktischen Eigenwert wahren darf und soll.

Der I n n e n r a u m der Kirche ist in den Seitenschiffen von Kreuzgewölben, im Mittelschiff von einer



1. Stock-Grundriß.

Rabitztonne überspannt. Die Belichtung ist trotz der kleinen Fenster völlig ausreichend. Gegenwärtig wird sie allerdings noch günstig beeinflusst durch das gänzliche Fehlen von Bemalung. Eine sehr glückliche Wirkung wird durch das gelbliche Kathedralglas der Fenster der Seitenschiffe erzielt. Das gebrochene Licht vereint sich mit dem lebhafteren Gelb der geschliffenen Säulen und dem trockenen Gelb des Bodenbelags zu großer Wärme und steigert dazu die Wirkung der vorläufig völlig weiß gehaltenen Tonne des Mittelschiffes.

Bei der A u s f ü h r u n g des Innenraumes wurde große Dekonomie gewahrt. Dazu begegnen wir hier, wie bei neueren öffentlichen Bauten ja nicht selten, dem weisen Grundsatz, der kommenden Generation zu überlassen, was die gegenwärtige nicht vermag. Damit ist qualitativ Minderwertigem etwas vorgebeugt. Dekorativ behandelt wurden vorläufig nur die Hausteinbestandteile, wie Weihwasserbecken und Laufftein, sowie die Säulenkapitälé. Doch wurde auch hier mit großer Zurückhaltung verfahren. Im übrigen mußte das monochrom behandelte Holzwerk der Emporen- und Chorbüftung, der Kanzel, der Beichtstühle, der Heizkörperverkleidungen im Chor das Moment der ausgesprochenen Farbwirkung vertreten. Dabei ist die Absicht so gut erreicht worden, daß die fehlende Wand- und Gewölbebemalung wenig empfunden wird. Der farbige Zusammenklang ist gegenwärtig schon so glücklich, daß man nicht ganz ohne Bangen künftigen Bereicherungen entgegenschaut. Leider hat schon ein Hochaltar nach bekannten nichtsagenden Mustern seinen

Einzug gehalten, der bedenklich stört. Es ist ein Glück, daß für den Aufbau der Seitenaltäre die Architekten im Mauerwerk das feste Schema vorgezeichnet hatten.

Es versteht sich von selbst, daß die Lonne des Mittelschiffes samt ihrem Abschluß in der Chornische nicht unbemalt bleiben soll. Ein leichtes Gurtbogensystem zwischen den Säulenpaaren abwechselnd mit gemalten Kartuschen war durch die Architekten in Aussicht genommen. Die Apsis hatte die Aufgabe der reicheren Zusammenfassung des für die Lonne verwendeten Laubensmotivs. Ob man zur gegebenen Stunde die Absicht der Architekten mit der kirchlichen Tradition vereinigen wird? Heute ist's wenigstens noch zu hoffen. Auf polychrome Bemalung hin ist endlich auch die Portaleinfassung behandelt worden.

Die Kirche ist ebenso sehr als Predigtraum wie als Messkirche gedacht. Nicht nur der Hochaltar, sondern auch die Kanzel wird von allen 360 Sitzplätzen aus erreicht, die Säulenunterbrechung abgerechnet. Ein geräumiges Zim-

mer für Unterrichts- und Gemeindefwecke ist ins Parterre des Pfarrhauses verlegt und mit der Kirche durch die Sakristei verbunden.

Eines sicherlich ist dem verständnisvollen Zusammenarbeiten von Architekten und Bauherr gelungen: In ein durchaus modernes, baulich noch ziemlich indifferentes Beamten- und Arbeiterdorf eine Kirche hineinzustellen, die nicht erst im Lauf langer Jahre mit der Umgebung mühsam verwächst, sondern heute schon dasteht, als müßte es so sein, volkstümlich und doch keineswegs gewöhnlich, nicht herabsteigend zu malerischer Spielerei und doch frei von falschen monumentalen Präntionen.

Die Kirche ist ein Backsteinbau. Die Säulenreihen sind mit den Außenwänden und unter sich zur Aussteifung durch armierte Beton-Gewölbe und -Bogen verbunden. Der Turm steht, da die Ausnutzung seiner Räume ein Durchführen der Wände verbot, mit vier armierten Eckpfeilern auf einer durchgängigen armierten Betonsohle. Der Kirchenraum hat Niederdruckdampf-, das Pfarrhaus Warmwasserheizung. B. Hartmann.

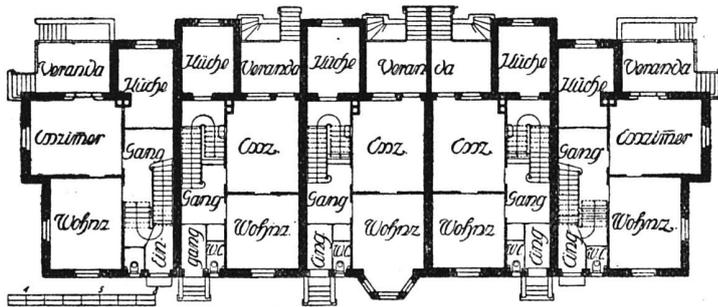
Landhausbauten und Reihenhäuser.

Beim Wohnhausbau ist es entschieden das Landhaus, das dem Architekten die größten Freiheiten gewährt. Und aus dem einfachen Grunde, weil hier vor allem keine Baulinien und sonstigen Vorschriften den Grundriß beeinflussen; dann steht das Haus völlig frei, ein weiterer Umstand, der die Anlage eines rationellen Grundrisses gestattet. Die billigeren Bodenpreise auf dem Lande ermöglichen auch den Garten größer zu gestalten, als dies die städtische Bauweise zuläßt.

Leider ist es aber manchem aus finanziellen oder anderen Gründen nicht vergönnt, der Wohltat eines eigenen Landhauses teilhaftig zu werden. Dennoch erlaubt ihm sein Einkommen, eine angemessene Wohnungsmiete zu bezahlen. Seine Lebensgewohnheiten verlangen nach einem, wenn auch eingebauten, Einfamilienhaus. Hier erwächst dann dem Architekten eine etwas schwierigere Aufgabe, als es der Landhausbau war, denn beim städtischen Reihenhausbau spielen die eingangs erwähnten Baulinien und baupolizeilichen Vorschriften eine wichtige Rolle. Form und Ausdehnung des zu bebauenden Landes sind mitbestimmend bei der Anlage des Grundrisses. Dazu gesellt sich noch die schlechte Orientierung mancher Straßen, die eine einwandfreie Lösung sehr erschwert, wenn nicht verunmöglicht.

Die Stadt Basel hat den Typus des Einfamilien-Reihenhauses in den meisten kleineren Straßen der Außenquartiere ausgebildet und zwar begegnet man einer ganzen Anzahl recht guter Lösungen, die in angenehmem Gegensatz stehen zu dem, was früher auf diesem Gebiete „geleistet“ wurde.

Die von Architekt *Erwin Heman* (B. S. U.) in Basel (Batterieweg—Amselstraße) erbauten Einfamilienhäuser sind nicht eigentlich Reihenhäuser, da stets nur drei bis fünf zusammenggebaut sind. Dadurch sind ganz reizvolle Gruppen entstanden, die von weitem eher den Eindruck größerer Eigenhäuser hervorrufen.



Gruppe mit fünf Häusern Batterieweg—Amselstraße in Basel. — Architekt (B. S. U.) *Erwin Heman* in Basel. — Grundriß des Erdgeschosses 1:400 (vergl. S. 68)

Beim näheren Betrachten tritt aber dennoch die Einzelteilung klar hervor. Im ganzen sind drei Baugruppen erstellt worden: zwei mit Einfamilienhäusern zu fünf bis sieben Zimmern, eine andere mit solchen zu sechs bis acht Zimmern.

Die mittleren, von beiden Seiten eingebauten Häuser sind jeweils auch mit der kleineren Zimmerzahl versehen.

Die Fassaden der drei Gruppen sind einfach gehalten; Raupflächflächen sind angenehm von harmonisch angeordneten Fenstern unterbrochen. Die warmen Dachflächen werden von schön geschwungenen Giebeln und Turmgaupen belebt. Einige im Grundriß zur Hebung der Raumwirkung angeordnete Erker reichen den Fas-



Architekten (B. S. A.) Schäfer & Risch in Chur

Die katholische Kirche mit Pfarrhaus in Landquart

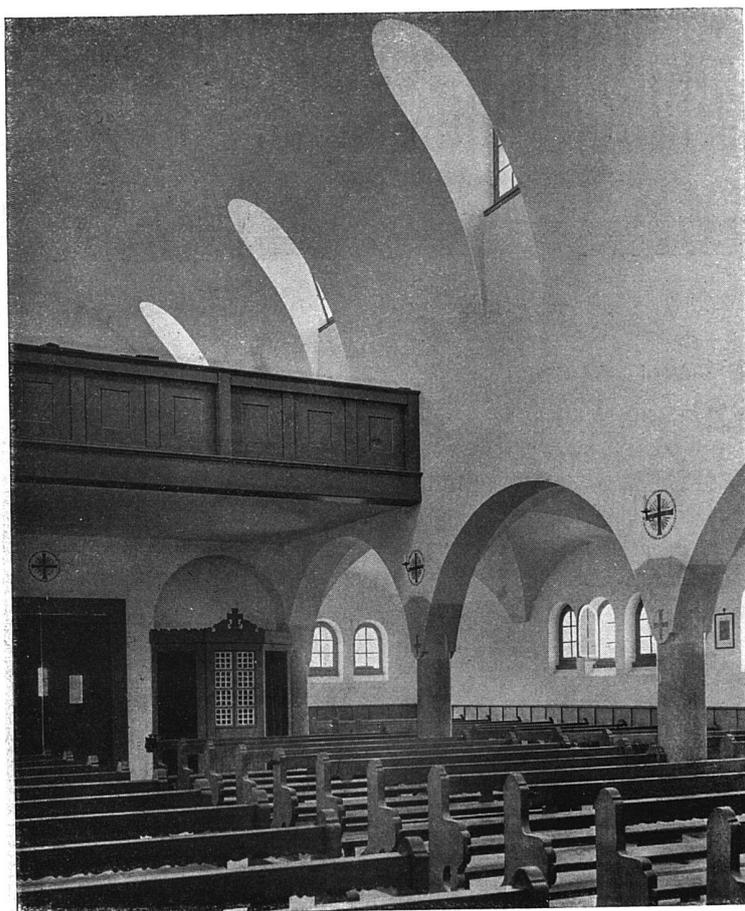


Gesamtansicht der Baugruppe





Der Taufstein



Innenansicht der Kirche

Die katholische Kirche mit
Pfarrhaus in Landquart

Architekten (B. S. A.)
Schäfer & Risch in Chur



Phot. v. Mischol, Schiers.
Gedruckt bei Benteli A.-G., Bümpliz.

Die katholische Kirche mit Pfarr-
haus in Landquart. — Architekten
(B.S.A.) Schäfer & Misch, Chur.